

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis in der Stadt für Abholer monatlich 28 M., durch Boten bezogen monatlich 30,25 M., bei Postbest. monatlich 32 M. frei Haus. Erscheint wochentags nachmittags. Einzelnummer 1,50 M. Reichsdruckerei: Postfach Nr. 16 634. Geschäftsstelle: Hülterstraße 4. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

(Kreisblatt)
Unparteiische

Anzeigenpreis Der 6gespaltene Millimeter Saßraum 1,50 M. und der 4gespaltene Millimeter Saßraum 1,00 M. Die laufende Monatsaufgabe wird vom Bezahler auf seine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 6,00 M. in Zahlung genommen. Ziffergröße 75 Bsp. Porto besonders. Anzeigenfrist 10 Uhr. Fernsprecher Nr. 100. Belegnummer wird berechnet.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger) Herausgeber Ludwig Valk.)
mit amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 173.

Mittwoch, den 26. Juli 1922

162. Jahrgang.

Die Maßnahmen des Reiches gegenüber Bayern.

Anrufung des Reichsgerichts! — Vertrauensvotum für Verchenfeld im bayerischen Landtag.

Die gestrigen Beratungen in Berlin.

Die gestrige Aussprache im Reichskabinett ergab nach dem „Vorwärts“ die übereinstimmende Auffassung sämtlicher anwesenden Regierungsmitglieder, daß das Vorgehen Bayerns verfassungswidrig ist. In überstürzten Maßnahmen wie eine Inanspruchnahme der Reichsexekutive deutet die Reichsregierung nicht. Sie wird den verfassungswidrigen Schritt Bayerns zunächst mit verfassungsgerechten Maßnahmen beantworten. Von den drei Wegen, die die Reichsregierung in verfassungsrechtlicher Hinsicht beschreiten kann, und als die in Frage kommen:

1. Aufhebung der Verordnung durch den Reichspräsidenten,
2. Einberufung des Reichstages und Beschlußfassung über die Notverordnung der bayerischen Regierung, die zweifellos eine Mehrheit gegen Bayern ergibt,
3. Anrufung des Reichsgerichts laut Artikel 13 der Verfassung, wird sich das Kabinett wahrscheinlich für die letzte Möglichkeit entscheiden.

Von einem Mitglied des Reichsernährungsministers Febr. der bekanntlich für das Schußgesetz gekämpft hat und gegen dessen Willen die bekannte Resolution vom Bayerischen Bauernbund gefaßt wurde, kann keine Rede sein. Die Entscheidung des Kabinetts ist, wie der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ erklärt, für Mittwoch zu erwarten. Bis dahin werden die zurzeit noch von Berlin abwesenden Minister zurückgekommen sein.

Die Lage im Konflikt zwischen Bayern und dem Reich wurde in Berlin nach Bekanntwerden des Verlaufes der gestrigen Sitzung des bayerischen Landtages nach wie vor als äußerst ernst betrachtet. Man hatte zwar nach den letzten Nachrichten schon damit gerechnet, daß das Ergebnis der Abstimmung kaum anders ausfallen könnte. Immerhin bildet die Beschäftigung des Reichs mit dem bayerischen Landtag durch die bayerische Volkspartei doch eine wesentliche Verschärfung der Lage.

Die Reichsregierung hat nach der Sitzung am Dienstag nachmittag neuerdings noch nicht wieder zu der Lage Stellung genommen. Die nächste Kabinettsitzung ist erst für Mittwoch nachmittag angesetzt. Zu ihr werden auch die Reichsminister Dr. Geßler und Dr. Müller zurückbehalten. Dr. Geßler befand sich die Dienstag in Bayern, so daß auf seinen Bericht besonderer Wert gelegt wird, nachdem gefestigten Ernährungsminister Dr. Febr. über seine Minderheits-Eindrücke berichtet hat. Es ist anzunehmen, daß die Reichsregierung in kurzer Zeit mit einer neuen Präzisierung ihres Rechtsstandpunktes gegenüber der bayerischen Verordnung in die Öffentlichkeit treten wird. Aus ihr wird zweifellos hervorgehen, daß sie die Auslegung des Paragraphen 48 der Reichsverfassung durch die bayerische Regierung im gegenwärtigen Fall als nicht gerechtfertigt und juristisch nicht haltbar ansieht.

Einberufung des Ueberwachungsausschusses des Reichstages. Der achte Reichstagsausschuß, der sogenannte Ueberwachungs Ausschuss, der den Reichstag während seiner Beratung vertritt, wird Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, zu einer Sitzung zusammenzutreten.

Ein Rechtsgutachten Kahl's.

Ueber die Rechtslage, die durch den Konflikt zwischen dem Reich und Bayern geschaffen worden ist, äußerte sich der deutsch-volksparteiliche Abgeordnete Professor Dr. Kahl, Staatsrechtslehrer an der Berliner Universität, der als Autorität in staatsrechtlichen Fragen gelten muß, u. a. wie folgt:

Man kann nicht bestreiten, daß das Vorgehen der bayerischen Regierung mit der Reichsverfassung nicht in Einklang zu bringen ist. Man braucht dabei nicht so weit zu gehen, den guten Glauben der bayerischen Regierung in Zweifel zu ziehen; aber wenn sie sich wirklich für berechtigt gehalten hat, den Artikel 4 des Reichs 48 für sich in Anspruch zu nehmen, so befindet sie sich damit doch nach übereinstimmendem Urteil der staatsrechtlichen Sachverständigen im Irrtum, und deshalb steht gerade auf Grund des Reichs 48, auf den sich die bayerische Regierung beruft, dem Reichspräsidenten zweifellos das Recht zu, die Zurücknahme der bayerischen Sonderverordnung zu fordern. Sollte der Reichspräsident dazu bei der Schere des Falles nicht willens sein, so hätte der Reichstag die verfassungs-

mäßig klar bezeichnete Aufgabe, zu verlangen, daß die Sonderverordnung wieder außer Kraft tritt.

Für das Vorgehen Bayerns gibt es in der Verfassung überhaupt keine Grundlage.

Wenn man das Vorgehen Bayerns von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, so läßt sich der Ernst der Lage nicht verkennen; denn dann muß man eben zu der Auffassung kommen, daß die bayerische Regierung im Bewußtsein der vollen Tragweite ihres Schrittes aus dem Rahmen der Reichsverfassung heraustritt. Von rein staatsrechtlichen Standpunkten aus ist damit eine verfassungswidrige Streitfrage gegeben, die nicht mit den Mitteln der Reichsexekutive auszuweichen ist. Es besteht vielmehr die Möglichkeit, nach Artikel 19 den Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches über die Verfassungstreuefrage entscheiden zu lassen, falls Bayern wider dem einzigen Verlangen des Reichspräsidenten noch einem solchen des Reichstages Bedingung trägt. Es ist also alles in allem kein Zweifel, daß Bayern mit seiner Sonderverordnung über die verfassungsmäßig gezogene Grenze hinausgegangen ist. Aber es liegen in der Verfassung selbst noch Wege offen, um zu einer Verständigung mit Bayern zu kommen.

Die Rechtfertigungsrede Verchenfeld's.

Die Verhandlungen im bayerischen Landtag.

München, 26. Juli. Bei fast beständigem Haufe und überfüllten Tribünen gab Dienstag nachmittag in Anwesenheit des Gesamtministeriums Ministerpräsident Graf Verchenfeld im Landtage die angekündigte Erklärung ab. Die bayerische Regierung sei mit dem Antrag nicht einverstanden, dem Reich zu gehen, was zur Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Staatsform notwendig ist. Weiter sei aber

die Politik der mittleren Linie in Berlin nicht eingehalten worden. Bayern habe die verfassungsmäßigen Mittel erschöpft, um die Einwirkung ihres einseitigen Charakters zu vermeiden. Es sei mit einem Zugriffsversuch bis an die äußerste Grenze gegangen. Die bayerische Regierung habe jedoch bei den anderen Ländern nicht die nöthige Unterstützung gefunden. Die bayerische Regierung erblicke in dem Eingriff in die Justiz- und Polizeigebiete eine Verletzung der

mit dem Sinne der Reichsverfassung in Widerspruch und gegen die sie auf das Entschiedenste protestiere. Die bezweifelnde Stimmung vieler Kreise des bayerischen Volkes sei auf die Besorgnis zurückzuführen, daß die bayerische Staatsform nicht im Einklang mit dem Reich stehen könne. Die bayerische Regierung werde sich für die Provinz herausstellen. Die trostlose Lage des Reiches habe die Reichsregierung veranlassen müssen, sich die Zusammenfassung aller Kräfte zur Aufgabe zu machen und alles zu vermeiden, was Zwiespalt schafft. Insofern treffe sie schwere Beschränkungen. Der Ministerpräsident suchte schließlich um eine Entscheidung des Hauses, ob es gewillt sei, die Regierung zu unterstützen. Die bayerische Volkspartei brachte sofort ein Vertrauensvotum ein.

Abg. Feldt (Bayerische Volkspartei) erklärte, daß Bayern die Treue zum Reich halten wolle. Die Haltung der bayerischen Volkspartei habe nicht das Geringste zu tun mit Verletzungen, die auf eine Veränderung der verfassungsmäßigen Zustände hinzielen. — Abg. Zimm (Zsp.) wies darauf hin, daß das Vorgehen der bayerischen Regierung einen Treubruch gegen das Reich und eine beispiellose Verfassungverletzung darstelle. Abg. Dr. Silberer (Bayerische Volkspartei) forderte die bayerischen Regierung die Unterstützung seiner Partei in ihrem Kampfe zur Wahrung der bayerischen Politik und Justizhoheit zu. Abg. Reich (Unabh.) sprach die Erwartung aus, daß die Reichsregierung mit unbeeuglicher Energie auch in Bayern verfassungsmäßige Zustände schaffen werde. Abg. Dr. Pirz (Zentrum) sprach die Befürchtung aus, daß niemand wisse, wohin die Richtung führen werde, nachdem einmal der sichere verfassungsmäßige Boden verlassen sei. — Abg. Stadler (Bayerischer Bauernbund) billigte die Haltung der Reichsregierung. Abg. Burge (Vertreter der bayerischen Volkspartei in der Reichsversammlung) erklärte, daß seine Partei den einzigen Schritt der bayerischen Regierung nicht billigen könne, und daß sie sich daher der Abstimmung über das Vertrauensvotum enthalten werde.

Dann wurde der Antrag der bayerischen Volkspartei, der Regierung das Vertrauen auszusprechen, mit den Stimmen der bayerischen Volkspartei, der Mittelpartei und von zwei Mitgliedern der Deutschen Volkspartei und des Bauernbundes angenommen.

Produktionskrise.

Es erhöht die Popularität einer Zeitung, wenn sie immer wieder neue Listen für den „Beiß“ fordert. Als in der vorigen Woche im Steueranlaß des Reichstages der Betrag der Zwangsanleihe auf 70 Milliarden Papiermark festgelegt wurde, gebärdeten sich einige Zeitungen, die sich dem Dienste der Arbeiter gewidmet haben, sehr enttäuscht und zornig. Sie warfen der Reichsregierung vor, sie habe auf mindestens 30 Milliarden Papiermark verzichtet, die sie nach dem Steuerkompromiß vom 26. Januar d. J. einzulösen berechtigt wäre. Legt man den gegenwärtigen Dollarkurs zu Grunde, so würden allerdings einem Betrag von 1 Milliarde Goldmark nicht 70, sondern 100–120 Milliarden Papiermark entsprechen. Da die Zwangsanleihe aber erst in den letzten Monaten dieses Jahres erhoben werden dürfte, und der dann bestehende Dollarkurs auch nicht annähernd so schäßen ist, da andererseits aber eine Feststellung der Zwangsanleihe summe in Papiermark nicht gut mehr angefochten werden konnte, hat der Reichstag recht daran getan, schon jetzt einen Papiermarkbetrag festzusetzen. Es ergibt sich nun die Frage, ob die Erhöhung des Zwangsanleihebetrages wirklich im Interesse der Arbeiter gelegen hätte.

Wenn man intelligente und ehrliche Betriebsratsmitglieder bzw. Obere der Arbeitnehmerschaft nach ihren Eindrücken über die Finanzlage in ihren Betrieben fragt, so erhält man recht bedeutende Antworten. Die Aktion vor einigen Monaten vorausgesagte Geldknappheit ist eingetreten, und verstärkt sich von Woche zu Woche. Allein die Geldfordernisse für Lohnzahlungen haben in den letzten Wochen eine Erhöhung von durchschnittlich 30 bis 40 Proz. erfahren. Die bevorstehende Ernte wird den Geldmarkt in außerordentlichem Umfang in Anspruch nehmen. Andererseits ist bekanntlich die Reparationskommission einen Druck auf die Reichsregierung aus, deren Papiergeldumlauf im Reich einzuschränken. In zahlreichen Betrieben ist den Vertretern der Arbeitnehmer bereits angekündigt worden, daß sich infolge der außerordentlichen Verteuerung der Roh- und Hilfsstoffe eine Betriebsenkämpfung kaum noch vermeiden lassen. In diesem Augenblick sollen dem „Beiß“ — in Wirklichkeit trifft es ja den Geldmarkt — 70 Milliarden Papiermark oder nach dem Wunsch der Kapitalisten sogar noch mehr entzogen werden! Erhebungsgemäß verliert die Masse nur ganz einfache Formen und lehnt jede komplizierte Darlegung der Zusammenhänge ab. Die Parteien, die Gewerkschaften und die Presse jeder Färbung, die auf die Bildung des Urteils im Volke Einfluß besitzen, dürfen nicht der Versuchung erliegen, einfachere Formeln hinausanzutragen, deren Erfüllung in Wirklichkeit gegen das Interesse aller Schichten des Volkes verläuft. Es handelt sich jedoch darum, einer ernstlichen Produktionskrise, die aus Geldmangel zu entstehen droht, vorzubeugen. Die Mittel hierfür sind: die unermüdete Wahrung zur Bevorzugung bargeldlosen Verkehrs, die Wahrung von Banknotenhandels und — an die Adresse der Gewerke- und Handelskreise — die unpassende Anwendung des leider im Kriege ziemlich aus der Mode gekommenen Handels- und Warenmaßes. Nur so wird einige Sicherheit dafür erlangt, daß uns in den nächsten Monaten eine große Woge der Arbeitslosigkeit erspart bleibt.

Lageschronik

Eine Note der Reichsregierung an Bonaire gegen die übereinstimmenden Kompensationsraten.

Die Deutschnationale fordern wegen der Jugendschiffe aus das Garantienkomitee die Einberufung des Reichstages.

Die Bedingungen Englands für die Londoner Besprechung.

Die Reparationskommission wird ihre Entscheidung über das Stundungsgesuch erst nach der Londoner Besprechung fällen.

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seiffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

Noch Hundentausend zum Tode verurteilt, gehen in dem fast dunklen Zimmer wie ein Schatten auf und ab. Das Frühstück, welches der Diener inzwischen serviert hatte, blieb unberührt.

In tödlicher Erschöpfung fand der alte Herr endlich in den nächsten Schlaf und gleich darauf umfiel ein kleinerer Schlaf seine Sinne.

Als Jürgard ihren Salon betrat, in dem alles so licht und freundlich aussah, erhob sich von einem Sofa am Fenster eine ältere Dame, Frau Selters, und ging mit der Bemerkung, daß sie draußen nach dem Rechten sehen wolle, hinaus.

Wäre Jürgard weniger harmlos gewesen, so hätte sie wohl das Äußerste bemerkt, welches Frau Selters gar nicht zu verbergen trachtete; aber das junge Mädchen war so entzückt über die herrlichen Blumen, welche Lord Moory ihr mit einer ritterlichen Vereinnahmung überreichte, daß sie eben für nichts anderes Aufmerksamkeit hatte, als für die köstlichen, tauschlichen Rosen und Nelken, die sich auf langen, natürlichen Stielen wogen.

Es fiel ihr auch nicht auf, daß in dem Reizen des Engländers sich etwas Feierliches, Gemessenes bemerkbar machte.

„Es ist wahrhaft herzerquickend, an solch einem herrlichen Wintertag blühende Rosen gesehen zu bekommen,“ sagte sie froh bewegt; „ich danke Ihnen, Lord Moory, und bitte, nehmen Sie Platz, ich will zuerst die Blumen vorzeigen, nebenan steht temperiertes Wasser.“

Moory vertrat ihr lächelnd den Weg, „Machen Sie mir die Freude, gnädiges Fräulein, die Rosen noch ein Weilchen in der Hand zu behalten.“

„Dann weisen sie ja!“

„Was liegt an den verdorrten Blüten. Wenn ich ein Vater wäre, würde ich Sie malen mit dem düstern

Strahle, es ist ein entzückendes Bild.“

Jürgard erstarrte ein wenig, wodurch sie noch liebender erschien. Hier, im hellen Tageslicht, sah man erst, wie schön eine zarte, madonnenhafte Schönheit sie war, noch ein wenig kindlich und überflant. Wie reizvoll aber mußte die holde Knospe sich unter dem Einfluß einer beglückenden Liebe entfalten.

Ängstliche Gedanken mochten auch Edgar Moory bewegen, als er mit kaum verheiltem Entzücken bemerkte, wie sie ihr reizendes Gesicht über die Rosen neigte und den herzuwinkenden Luft bescheiden einloß.

Lord Moory war ein schöner Mann von edlem Wuchs und ritterlichen Wesen. Er hatte noch die Dreißig nicht erreicht. Sein blondes, dichtes Haar lag schlicht gescheitelt über einer hohen, lähnen Stirn, die blauen Augen konnten scharf wie Stahl blicken. Jetzt freilich leuchteten sie, und was dem jungen Mädchen daraus entgegenstrahlte, machte sie befangen und ängstlich.

„Bapa ist gar nicht ungehalten darüber, daß ich so viel gelangt habe,“ sagte sie rasch, „und nicht wahr, es war wirklich hübsch, Frau von Süßig verließ es, ihre Hände zu unterhalten.“

„Doch wollen Sie nicht Platz nehmen, Mylord?“

„Er schien die Einladung gütlich zu überhören. Sein Gesicht wurde noch erheitert, feierlicher.“

„Einziges Fräulein,“ brach er endlich mühsam hervor, „schon gepreht wogens des ganzen zwerms tranne mir eine Frage auf den Lippen, und doch gewann ich es nicht über mich, sie auszusprechen, aus Furcht, daß die köstlichen Stunden an Ihrer Seite ein jähes Ende nehmen könnten.“

Jürgard zapfte nerods an den zarten Rosenblättern herum. „Dann ist es wohl besser, die Frage bleibt ungesprochen, Mylord.“

Er schüttelte sehr bestimmt den blonden Kopf. „Mein Vater verlangt energisch meine Rückkehr nach England, meine Abreise liegt nahe bevor.“

Er beherrschte die deutsche Sprache vollkommen. Nur am Ältesten erkannte man den Ausländer. Nun schwie er und forschte verfloßen in Jürgards rosigen Gesicht; aber von dem hangen Erschrecken, welches er so fehnlich zu leben wünschte, war nichts darin zu bemerken.

„D —“, machte das junge Mädchen obermütlich bedauernd, „aber Sie werden ja einmal wiederkommen.“

„Mein Vater wünscht, daß ich mich verheirate,“ sagte Moory mit leicht bebender Stimme, „und da — wollte ich Sie fragen, teure Jürgard, ob Sie mein Weib werden wollen. Ich liebe Sie mehr als mein Leben — o, fagen Sie ja, machen Sie mich zum glücklichsten Ehemann.“

„Das kann ich nicht, Mylord, so weh es mir auch tut, Ihnen Schmerz bereiten zu müssen. Nein, ich kann wirklich nicht, jähren Sie mir, bitte, nicht darum — ach, hätten Sie diese Frage doch niemals auszusprechen.“

Aus Lord Moorys Gesicht war alle Farbe gewichen, „Machen Sie mir nicht gleich alle Hoffnung, Jürgard,“ bat er in lebendem Ton, „ich gebe Ihnen ja gern Bedenkzeit. Mein Antrag hat Sie überrascht, vermehrt, bei ruhigem Nachdenken werden Sie erkennen, daß es nicht recht getan ist, die treue Liebe eines Ehrenmannes so ohne weiteres zurückzumeisen.“

„Mylord,“ entgegnete das junge Mädchen, purpurn erblühend und ihm feierlich die Rechte entgegenreckend, „Sie werden in meiner Erinnerung stets als ein Bild vollkommener, edler Mächtigkeits leben, ich schätze in Ihnen den treuesten, opferwilligsten Freund, aber Ihre Gattin kann ich nicht werden.“

„Warum nicht?“ fragte Edgar heftig, „wenn Sie mich als Ehrenmann schätzen, davon überzeugt sind, daß ich die zu dauerndem Glück notwendigen Eigenschaften besitze.“

„Ich liebe Sie doch nicht!“ rief das junge Mädchen, die großen, strahlenden Kinderaugen, in denen noch absolut nichts von heimlicher Sehnsucht und verschwiegenem Traumglück zu lesen war, voll zu ihm aufschlagend, „und auch bei Ihnen wird es eine Täuschung gewesen sein.“

Sie machte eine bezeichnende Bewegung mit der Hand. „Suchen Sie mich tüchtiges Mädchen bald zu verheiraten. Später, wenn Sie sich wirklich verlobt haben, lagern wir noch zu breien über diese Stunde.“

(Fortsetzung folgt.)

Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau sage ich, vor allem auch Herrn Pastor Dr. Ernst und dem Gesangsverein meinen herzlichsten Dank.

Paul Leonhardt, Creppau.

Familien-Anzeigen.

Verst. die Scherber mit Hans Bodily, Euerurt-Rindchen.

Gestorben: Ferdinand Stecher, 69 Jahr, Merseburg; Eduard Kling, 65 Jahr, Kriegsdorf.

Bruchkranke können auch ohne Operation geheilt werden. Langt erprobte Meth. Nächste Sprechst. in Halle, Hotel grüner Baum, Frankenstr. 14, Montag, den 31. Juli, von 9-1 Uhr.

Spezialarzt Dr. med. Coloman, Berlin W 35.

Rieissparkasse Merseburg

Ecke Schulstr. Kl. Ritterstr. Telephone 540.

Mündelschweres Geldinstitut unter Leitung des Freies Merseburg.

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab.

Annahmestellen in größeren Orten.

Erdienung aller bankgeschäftlicher Angelegenheiten.

Geschäftsverbindung mit allen Geldinstituten Deutschlands.

Amtliche Hinterlegungsstelle.

Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer Küchen und einzelne Möbel jeder Art empfohlen in großer Auswahl.

G Schaible

Möbelfabrik Halle 3, Gr. Märkerstr. 26 am Ratskeller.

Sammelbogen für Brotmarken

hält wieder auf Lager und sind in jedem Quantum zu beziehen

Geschäftsstelle des Merseburger Tageblatt Merseburg, Bälterstr. 4. : Tel. 100.

Getreidemäher Cornick, Eckert, Elyth Selbsthinderpresse 800 mm, Fabr. Kaufslandor

Bindegarne zu festen Preisen ab Lager lieferbar

Drescher & Co., Halle/S., Landwehrstr. 2.

Gestrickte Damen-Jacken in Wolle und Kunstseide

Jumper — Blusenschöner Berchtesgadener - Jackchen

empfehlen in reicher Auswahl und vielen modernen Farben preiswert

H. Schnee Nachf. A. & F. Ebermann Halle a. S. Gr. Steinstr. 34.

Stroh sowie Hafer Wiegen u. Kleeben

kauft laufend Reiziger Weidens- bangeseilerei Leipzig - Lindenau. Schieritz, 164, Brennp. 40/87.

Zahle für ausgekammtes Damenhaar bis 120 Mk. (ohne gram) Dunkle Farben bedeutend höher.

Alfred Klinge, Friseur, Merseburg, Bahnhofsstraße 8.

Jagdhund (Stichelhaar) ausgeliefert. Raßwitz, Gr. Halle Hausnummer 88.

Hunde-Amme sofort gefucht. Unteraltenburg 13.

Günstige Gelegenheit Selbständigkeit bietet sich stressam, organisator. betätigt Herren durch Übernahme unserer Generalvertretung für eine pat. besch. Nahebei, Groß, sich. Jahresverdienst. Bereits vielfach mit best. Erfolg eingeführt. Erforderl. 10-30 Mille Kapital. Anfragen an: Chemie & Technik, München, Koster 3, II.

Für mein Blumen-geschäft suche ich eine Gernende unt. günst. Bedingungen. A. Trebst Gartenplan 4.

Zur Ernte!

8 Pferdebäder, Preis 2,75 u. 3 m

6 Gallenflüss-Stropfpresse 800 m/m

1 Gallenflüss-Stropfpresse 1250 m/m

1 Lanz - Stiltendrescher N 55 D

1 sch. u. Seidseil u. dopp. Reimig.

2 Rähmmaschinen, Fahrstrupp 5 Fuß

2 Grasmäher, Fahrstrupp 4,5 Fuß

jeener:

3 Rähmmaschinen gebt. vollst. durchtr. fast ju gut wie neu.

Sämtliche Maschinen liefert sofort ab Lager

Berthold Bornschein, Wald-Sabrin, Landstedt.

Reines BENZIN Marke Dapolin

in wesentlich verbesserter Qualität zu Originalpreisen

Höchste Nutzleistung! Kein Ersatzgemisch, daher größte Haltbarkeit der teuren Motoren!

Herm. Emanuel, Merseburg a. S., Gotthardstr. 31

G. Engel Söhne, Merseburg a. S., Weissenfelsenstr. 7

Benzin-Depot der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft.

Bekanntmachung. Der Fabrikung Stühlfabrik, Krefeld (an der Schultweg Stühlfabrik) werden vom 26. Juli bis 10. August zwecks Brückenspenden für den öffentlichen Verkehr geparkt. Mainzstr. d. 25. Juli 22. Der Amtsvorsteher. Kaiser.

Möbl. Zimmer sucht anständiger junger Mann. Offert. unter H. D. 35 an die Exped. dieser Zeitung.

1-2 wenn auch einfach möbl. Zimmer wo auch Kochgelegenheit geboten, d. kinderb. Ehepaar ab 1 od. 15 August zu mieten gef. Preis Neben-lage. Angeb. erbet. u. Nr. 268.21 an die Exp. d. Bl.

Einfach möbliertes Zimmer sofort gef. (Preis Neben-lage) Offerten unter S. 32 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Jünger Herr sucht möbl. Zimmer. Offert. unter T. G. 37 an die Exped. d. Blattes.

Beth's Gesellschaftshaus.

Donnerstag Abend im Café.

Lustiger Abend des Wiener Salonhumoristen Albert Thalhammer

Konzert der Kapelle Edelmann

Kleinkunst-Bühne

Neues Schachhaus 7/77 Tel. 292

Prüfung am 8. Juli

Das große Fest-Programm. Günstigste erhaltene Kosten etc. - Aussteller. Jeden Freitag Programmwechsel.

Waren aller Art Spülmittel Irrigatoren und Spülmittel Wäckerinnen-, Säuglings- und Krankenpflege-Artikel Verbandstoffe.

C. Klappenbach Halle-S., Gr. Ulrichstr. 41

Amtsberggarten Bad Dürrenberg.

Herrlich gelegener Ausflugsort. Schöne geräumige Lokalitäten. Herrlicher Garten an der Saale.

H. Biere und Speisen. Wilhelm Schumann

Raßbaum-Stube Carl Lange

Weinstuben - Ginkhofbank

Halle a. S., Weinbergstraße 53 am Niederplatz Telefon 1457.

Beilage zu Nr. 173 des Merseburger Tageblattes

Mittwoch, den 26. Juli 1922

Frankreichs Angst vor der Steuerjähre.

Der französische Staatshaushalt zeigt ein großes Loch, ein Schiefal, das er bekanntlich mit sehr vielen Leidensgenossen teilt. 4 Milliarden Franc Defizit hat der Finanzminister der Abgeordnetenkammer vorgeschlagen. Das ist recht unerfreulich, umso bitterer aber als das alte Landermotiv „der Hodge bezahlt alles“ jetzt enghilfig verjagt und man jenseits des Rheines sich nach anderen Heilmitteln umsehen muß, während ein recht unbehaglicher Gläubiger energisch an die Worten des französischen Schatzamtes gewicht hat: „Entel Sam! Was tun? Für Zeufstund hatte man die Rechte in hundertfältiger Anzahl so schnell und nachdrücklich bei der Hand: Steuerzahler bis zum Wecheln, raffinierteste Finanzkontrolle, Verfolgung des unglücklichen Steuerzahlers bis in die geheimsten Weggungen seiner Seele! So hat man in Paris seit Jahr und Tag angepöbeln, gefordert, gedroht. Und wir haben das Menschenmögliche getan: die Vorausgaben des Steuerstatus erlähnen alles, sein Bargheimnis bietet Schutz vor der Steuerinquisition, sein Arbeitseinkommen kann dem Tribut entgehen, vor dem Steuerbeamten ist das „Haus“ keine „Burg“ mehr. Und nun vergleiche man damit das seit Wochen bei den Deutschen herrschende bewegende amittige Mädel-Spiel, wie man sich wackeln kann ohne sich den Pelz nahzumachen, d. h. wie man die Erde in der Staatskasse behebt, ohne doch die heiligsten Geheile der „großen Nation“ grüßlich zu verletzen. Denn man bedachte: der französische Finanzminister hat ein Finanzgesetz vorgeschlagen, das scharfe Bestimmungen gegen die Steuerflucht enthält, u. a. das Bankgeheimnis antastet, kurz in unabweisbarer Weise zu erkennen gibt, daß man im Finanzministerium ein ganz unerhörtes und unerklärliches Mißtrauen gegenüber dem alten ehrlichen französischen Steuerzahler hat! Dieser die Ehre der Nation berührende, unzufällige „Affront“ wird denn auch mit berechtigter Entrüstung von allen denen, die sich — unglücklich! Sie vertritt sich mit der französischen „Moralität“ nicht, erklärte kürzlich auf einem großen Banker der Abwesende des „Republikanischen Ausschusses für Handel, Industrie und Landwirtschaft“. Da sie sich mit der deutschen, die allen europäischen Völkern ein Schlag ins Gesicht sind. Man könnte diesen beiden Beispielen noch eine ganze Reihe anderer hinzufügen. Es ist deshalb ganz unbegreiflich, daß französische Zeitungen allen Ernstes behaupten können, dem Staate — dem französischen Staate dritt! — gingen jährlich Milliarden durch Steuerhinterziehung verloren. Und das sind nicht etwa Wäcker von der Partei der Schwächlinge, sondern führende Blätter der Industrie, die sich über die zu hohe Besteuerung der Industriellen und über

die nach ihrer Ansicht zu geringe der Landvidete ärgern. Die Entrüstung über den verachteten Plan einer Erhöhung des Steuerempfahens scheint also doch nicht so ganz dem Bemühen der „tadellosen Welle“ zu entspringen. Für uns ist es jedenfalls nicht uninteressant zu sehen, wie man drüben Probleme löst, die man bisher — veremittlich aus reiner Unselbstmässigkeit — nur uns zu lösen aufgab. Aber auch anderswo wird man den Kampf um die Steuerrechtlichkeit nicht ohne Anteilnahme verfolgen: in London und in Washington. Beide haben bekanntlich nicht unerhebliche Forderungen an den französischen Steuerzahler und sind deshalb im Interesse ihrer eigenen Steuerzahler erheblich an dem Ausgang der Debatte über die Gestaltung der französischen Finanzen beteiligt. Wie man sieht, hat der Weltkrieg eine internationale Solidarität der Interessen geschaffen, die nicht nur unerfreulich, sondern unter Umständen auch höchst peinlich werden kann.

Politische Rundschau

Zur Vereinigung der beiden sozialistischen Parteien.

Bei der Frage der Vereinigung der beiden sozialistischen Parteien stand die Frage der Übernahme der Schulden der U. S. P. D. durch die S. P. D. zur Erörterung. Wie wir zufällig hören, hat die U. S. P. D. ungefähr 2 Millionen Mark Schulden, die im Falle der Verschmelzung der beiden Parteien die S. P. D. zu tragen hätte. Trotz dieser Last ist die Stimmung in sozialdemokratischen Kreisen für die Vereinigung fast durchweg bejahend.

Das Wulfblatt ohne Drucker.

Die Nachricht, daß das „Deutsche Abendblatt“ des deutschvölkischen Reichstagsabgeordneten Wulle verboten worden sei, trifft nicht zu. Der Berliner Volkseinzpräsident hat außer der Stadlerischen Zeitschrift „Das Gewissen“, bisher noch keine Zeitschrift oder Zeitung verboten. Wegen das „Deutsche Abendblatt“ hat vielmehr die „Deutsche Tageszeitung“ in deren Verlag das „Deutsche Abendblatt“ gedruckt wird, selbst Zensur ausgeübt. Beide Blätter weichen in ihrer Charakterisierung fast gänzlich von einander ab, und dieser Unterschied ist durch die Einstellung der letzten Wochen und die Abhaltung des deutschvölkischen Kongresses der Deutschen nationalisten nur noch stärker geworden. Wegen der letzten heftigen Angriffe gegen die Deutschenationalen anlässlich der Ausschließung Hennings hat die Drauferei der „Deutschen Tageszeitung“ es abgelehnt, das Wulfische Blatt noch weiter zu drucken.

Protest gegen einen deutschen Diplomaten.

Nach Brüsseler Meldungen hat die belgische Regierung ihren Botschafter in Lairo beauftragt, Verwahrung einzulegen gegen den Geschäftsträger Deutschlands in Brüssel, Lordeter, weil dieser in einer ägyptischen Zeitung einen Brief veröffentlichte, worin er die Verantwortung für den Mord Rathenaus der Ententepolitik zuschob, welche Deutschland

lasten auferlegt, die es nicht länger tragen könne. Der belgische Botschafter reichte an die ägyptische Regierung einen Protest gegen Lordeter ein. (1)

Ein Notizfrei der deutschen Kriegsgeschädigten in Südwestafrika.

Vor einigen Tagen fand in Windhof unter dem Vorsitz von Dr. Jerich eine Versammlung Kriegsgeschädigter statt, in der Dr. Jerich über den Stand der Entschädigungsfrage berichtete. Im Anschluß daran wurde ein Kabelgramm an den Reichsverband der Kolonialdeutschen“ abgefaßt, das folgenden Wortlaut hatte: „Windhofener Volksversammlung Kriegsgeschädigter erklärt drohenden Ruin vieler Erbenzen für unabwendbar, wenn nicht sofort Hilfe kommt. Lage ist verzweifelt. Vieh unverkauflich, Erbiten umgehende Auszahlung mit Zuschlägen auf Grund der hiesigen Gutachten. Nur unverzügliche Auszahlung kann helfen, jede Verzögerung ist ruinös.“ Zur Begründung dieses Notizfreis wird mitgeteilt: Die Lage der deutschen Ansiedler ist verzweifelt geworden. Ein Zusammenbruch folgt dem andern. Südwest durchlebt die schlimmste Krise, die es je gesehen hat. Nicht immer ist die Ueberwindung der Grund, vielmehr ist es das Fehlen der Umlaufmittel, eine allgemeine Zahlungsstörung, verursacht durch vorübergehenden unerhörten Preissturz, auch eine Folge des Extraktionsfriedens. Es fehlt an Barmitteln, es fehlt an Absatz. Die Banken drängen, sie kündigen die Kredite und die Heimat verlangt. Wären die Schuldner nur ein wenig Zeit zum Zahlen, sie retten ihre Vermögen, ihre Erbschaft, jetzt droht beides zu Grunde zu gehen.

Auslandsdeutsche und neuer Staat.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Bosfische Zeitung“ einen Brief eines Auslandsdeutschen an ihre Redaktion. Es mag ihr sinner gemeben sein, ihrem Vorleser treu zu bleiben und diesen Brief in ihrer Beiseide ohne Rücksicht auf die politische Tendenz abzuhandeln; sie verliert ihn daher sofort mit einer wortreichen Antwort, in der sie die friedliche Erfüllungspolitik zu verteidigen verfährt, die eine auch nur im geringsten übergehend zu wirken. Da der Brief von einer erstehenden Deutschheit ist und die Stimmung der Auslandsdeutschen treffend wiedergibt, sei er im folgenden mitgeteilt:

Buenos Aires, 1. Juli.

An die Redaktion der „Bosfischen Zeitung“.

Ich kann mich nicht befremden mit Internationalismus und Pazifismus, den auch die „Bosfische Zeitung“ vertritt. Solange diese beiden Fremdwörter im Munde einer Regierung und ihrer Zeitungsorgane liegen, kann ein Land nicht prosperieren. Wenn Sie die Fremdwörter so haben, dann kann ich Ihnen die Worte Nationalismus und Courage angelegentlich empfehlen, mit denen andere Völker groß geworden sind. International denken nur die Deutschen, bzw. eine leider ziemlich große Anzahl derselben, und Völker-

verbrüderung und ewiger Friede sind Worte, die abgelesen von Deutschen, kein Volk der Welt kennt. Sie (groß und klein geschrieben) machen es dem vernünftigen Auslande, alliiert wie neutral, ungläublich schwer, Deutschland zu helfen. Jeder Ausländer muß sich sagen: wenn die Deutschen selber nichts für die Hebung des Vergnügens d. h. Frankreichs der Reparationskommission thun und zu tun wagen, was sollen wir uns dabei in die Brenneffeln legen. Die jetzige deutsche Regierung und ihre Organe, wozu mir auch ihr geschätztes Blatt zu gehören scheint, sagen zu jedem alten und neuen Schritt der Alliierten d. h. Frankreichs Ja und Amen, und scheinen gar nicht zu ahnen, in welche heisse Lage die Alliierten schon mehrmals geraten wären, wenn Deutschland mal Nein gesagt hätte. Gerade eben atmen die Alliierten wieder erleichtert auf, weil Deutschland alle Bedingungen der Reparationskommission angenommen hat, der beste Beweis, daß sie nicht gewußt hätten, was anfangen, wenn die Antwort Nein gewesen wäre. Dort glauben Sie wirklich, daß Frankreich allein an die Ruhr marschieren würde? Und wer weiß, ob das nicht das Beste gewesen wäre, obgleich ich persönlich lieber Berlin selbst besetzt gesehen hätte, nur damit die heutigen Verrennen in Deutschland mal merken, wie die Welt wirklich aussieht. Herr Dr. Bartsch hat, wie ich sehe, eine Rede an die Deutschen in Genoa gehalten, die mal wieder beweist, daß er und auch wohl seine übrigen Minister, weder das Ausland, noch die Auslandsdeutschen, noch deren Mentalität verstehen.

Wissen Sie in Deutschland doch endlich mal alle Nationen fassen und sehen Sie die Welt so wie sie ist. Überzeugen Sie sich doch endlich mal an Ort und Stelle, d. h. irgendwo im Auslande, möglichst in Paris, daß Frankreich um keinen Preis den Frieden will und wenn Deutschland noch mehr nachdrückt wie bisher, wenn da überhaupt noch ein Expertenrat möglich ist. Ich las neulich im hiesigen Sozialistenblatt einen Auspruch von Jean Jaures, der mal ausreißt, er sei nicht Revolutionär, um die eigenen Füßchen zu füttern und dafür fremden Herzen geborgen zu müssen. Unterfordern das die deutschen Mehrheitsfraktionen (die Unabgängigen und Kommunisten) kann man wohl nicht mehr als Deutsche ansehen? Oder ist Jaures für Sie heute etwa ein verkappter Sozialist gewesen?

Ob der Vertrag von Rapallo wirklich Gutes für Deutschland bringen wird, wie die deutsche Antipresse hinausposaunt, möchte ich einweisen bezweifeln, wenn ich auch zugebe, daß ein Zukunftsdenken mit Maßstab für Deutschland notwendig ist. Ich vermute, daß die Beneluxen, Dentsch, Italien und England in den deutschen Internationalen weit überlegen sind. Und ob die erwartete große internationale Anleihe für Deutschland Segen bringen wird, ist mir auch noch nicht ganz klar. Sollte die Welt sich dadurch verlohren, so könnte das für die deutsche Industrie noch weitere, ganz unumkehrliche Aufstellung verhängnisvolle Folgen haben, indem die Exportfähigkeit Deutschlands dann außerordentlich würde. Die Folge würde dann sein, die Unausführbarkeit der Zahllieferungen an die Alliierten und große Arbeiterentlassungen, und dann?

Nun glauben Sie bitte nicht, es ist mit einem rabiaten Alldeutschen zu tun zu haben. Ich mache mir überhaupt kein Urteil bei, ich wollte Ihnen nur mal klarlegen, wie der Ausländer im allgemeinen denkt. Ich bin auch überzeugt, wenn Sie unter den Auslandsdeutschen eine Kundfrage über obige Thematik einleiten, daß die große Mehrheit Ihnen wie oben getan antworten wird. Schreiben Sie in

Deutschland wieder nationale und würdige Politik, und Sie werden die Achtung und die Sympathie fast aller Völker der Erde haben. Einer Politik, die Kaiserbilder verbannt, große Führer im letzten Kriege boykottiert, das von der Konturrenz so gefährdet gewesene Schwarzweitzrot abschafft, jede Beteiligung des Gegners ruhig eintrifft, nicht das Ausland verständnislos gegenüber. Frankreichs Politik nach 1870, sein Nationalstolz auch im Unglück, sein unbändiges Nachpredigen, seine Verherrlichung der Taten Napoleons I., hat ihm die großen Sympathien verschafft, die Deutschland im Kriege so bitter zu fahlen bekommen hat. Dreien Stos in Deutschland den Kurs um, so lange es noch Zeit ist. C. D. u. W. G.

Bunte Zeitung

Was viele vom Menschen nicht wissen.

Eine völlig menschenähnliche Junge findet sich bei keinem anderen Säuger. Ein Hund lächelt niemals vor der dritten Woge. Der Umfang der menschlichen Stimme ist größer als der irgend eines Tieres. — Der Mensch hat 249 Knochen, 500 Muskeln, 80 Puls- und 40 Nerven. — Das Blut in den Venen bewegt sich wenigstens 3 mal langsamer als in den Arterien. Ein erwachsener Mensch hat 28 bis 30 Pfund Blut. Bei einem gesunden Menschen erfolgen in ruhigem Zustande im Durchschnitt 18 Atemzüge in einer Minute. Das Einatmen dauert meistens etwas länger als das Ausatmen. — Drei bis fünf Pulsschläge geben auf einem Atemzug. — Bei Neugeborenen zählt man 140, bei Erwachsenen 70 bis 75, im Alter 60 und weniger Pulsschläge in einer Minute. Durch Schlaglosigkeit wird der Mensch alle 3 Stunden um 16 Gramm leichter. — Der erwachsene Mensch muß im natürlichen Zustande ungefähr acht Pfund Fett haben, sein Gewicht 160 Pfund betragen. — Nach ärztlichen Feststellungen aus dem Gebirgs- und Stiebschiff ist zu entnehmen, daß die gefährlichsten Kinder im Januar, Februar und März geboren werden.

Antipathien unter den Pflanzen.

Beobachtungen haben gezeigt, daß Blumen ganz wie die Menschen und Tiere Freunde und Feinde in ihrer eigenen Welt haben. Wenn man gewisse Blumenarten in ein und dieselbe Rose setzt, verworfen einige fast unmittelbar, nachdem man sie ins Wasser gesetzt hat. Wohlriechende Erbsen z. B. halten sich überhaupt nicht in Gesellschaft anderer Blumen. Verschiedene Blumen, wie Nelken, Maiglöckchen und eine Mohntart werden von kaum einer anderen Blume vertragen. Sie haben keine Freunde, die in ihrer Nähe leben könnten.

Ein Niesensprung für hundert Personen.

In Newport ist eine Gesellschaft von Sportseuten und Ingenieuren gebildet worden, an deren Spitze der amerikanische Konteradmiral Hise steht. Die Gesellschaft hat es sich zum Ziel gesetzt, ein Niesensprüngeversuchung der Seebefehr zu bauen. Das Anzuges soll hundert Personen fassen und wird auf 1 Million Dollar (= 450-500 Millionen Papiermark) veranschlagt. Es wird der Hauptvertrug auf Bequemlichkeit und Sicherheit, weniger auf Schnelligkeit gelegt werden. Die Zeichnungen und Entwürfe sind bereits

hergestellt, sollen aber noch einmal von den ersten Autoritäten auf dem Gebiete des Flugzeugbaues überprüft werden. Man hofft, mit dem Bau des Niesensprüngeversuches in den nächsten Wochen beginnen zu können.

Ein pfiffiger Geschäftsmacher.

Gegen Ausgang des vorigen Jahrhunderts wurde in Kalkutta ein gefährlicher Verbrecher hingerichtet. Die Hinrichtung vergrößerte sich weil am frühen Morgen ein Herr mit der Ermächtigung des Gouverneurs in die Zelle des Verbrechers eingekerkert worden war und mit diesem eine lange Unterredung hatte. Nach der „Gartenlaube“ konnten vor dem Todestandreden und jenem fremden Herrn vornehmen: „Es bleibt dabei?“ fragte der Verbrecher. „Hundert Pfund an Ihre Erben“, versicherte der Herr ernst und feierlich. Der Verbrecher hat darauf, zu der Menge einige Worte sprechen zu dürfen, was ihm auch bewilligt wurde. Mit lauter Stimme rief er hervor: „Ihr alle rundum hört und merkt es euch genau, was ich euch sage, die beste Schokolade ist die Schokolade der Williamson-Co.“

Die Nacht vor der Ehe.

Daß junge Männer um ein Mädchen rennen, das sie zur Braut begehren, kommt wohl in der Volkswelt vor. Aber daß Braute ihre Kaufkraft beweisen, um sich von einem mißliebigen Bräutigam zu befreien, ist eine Etz, die nur dem Gift-Stamm der amerikanischen Indianer eigenständig ist. Hat ein Vater seiner Tochter einen Bräutigam bestimmt und will diese ihn nicht heiraten, so begibt er sich mit ihr zum Säupfling, der ein Nennen veranfaßt. Der Säupfling steht auf einer Anhöhe, die Braut sitzt auf der einen Seite, Kosen an einer bestimmten Stelle, der Bräutigam auf der anderen. Auf ein Zeichen beginnen beide zu laufen, und wenn die Braut dreimal den Hügel umtreift hat und auf ihren Kosen anlangt, bevor sie der Bräutigam überholt, darf sie ihn ablehnen.

Der Thesaurus linguae latinae in Gefahr.

Der Thesaurus linguae latinae, das umfassendste Wörterbuch der lateinischen Sprache, ist in der Väterischen Staatsbibliothek in München untergebracht. Es stellt mit 12 Bänden von je über 2000 Seiten das größte lexikographische Werk dar, das je über die lateinische Sprache veröffentlicht wurde. Die Kosten der Fortführung dieses großartigen Werkes wurden früher von den fünf deutschen Akademien der Wissenschaften München, Berlin, Göttingen, Weßig und Bonn gemeinsam getragen, und zwar leitete jede der genannten fünf Akademien einen Jahresbeitrag von 5000 Mark. Nun ist das Werk ins Stocken geraten, weil diese Akademien sich geneigt haben, einen der heutigen Entwertung entsprechenden vielsachen Betrag des früheren Jahresbeitrages zu leisten. Wenn nicht das Reich eingreift und die Kosten aufbringt, ist zu fürchten, daß das Werk, das eine Glanzleistung der deutschen Wissenschaft darstellt, Stille werden wird.

Verantwortliche Redaktion: Politik, örtl. und prov. Teil: Dr. Gahlo. — Sport: M. Hochheimer. — Anzeigen: H. Mant. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt V. Volz, sämtlich in Merseburg.

(Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.)

